Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken

Erzählung von Jeremias Gotthelf.

(Fortsetzung.)

Zwei Töchter hatten die Verstorbenen hinterlassen. Reichen und hübschen Mädchen fehlen Freier nicht, und ganz junge Mädchen, die niemand hindert, säumen selten, aus den Freiern einen zum Manne zu machen, akkurat wie Kinder Naschwerk nicht lange unangefochten in der Tasche herumtragen können. Beide hatten früh Männer, beide ebenfalls reich, jung und hübsch zum Ansehen, aber roh und der Materie ergeben, sie mochte Gestalt und Form haben, wie sie wollte. Bloß wenn sie in Gestalt von Kraut erschien oder in Kartoffeln, welche sie essen sollten, wandten sie sich um, gewöhnlich mit einem Fluche. Solche Leute, sinnlich und geizig, sich alles gönnend, andern nichts, gehören zu der wüsten Sorte zweibeiniger Geschöpfe, auch wenn sie hübsch von Ansehen sind, ja selbst wenn sie hübsche Scharfschützen, Dragoner oder gar Großräte wären.

Also die beiden Männer der Erbinnen waren vom gleichen Schlage, auch ihre Weiber schienen es, waren wenigstens äußerlich sich sehr ähnlich, innerlich trat ebenfalls kein Unterschied hervor. Indessen, damit ist es kurios. Es entfaltet sich im Laufe des Lebens sehr oft etwas Besonderes, Eigentümliches, dessen Dasein keine Seele geahnet hat, in einem Gemüte und zeichnet dasselbe vor hundert andern Gemütern aus, bezeichnet eine ganz andere Lebensrichtung. Wer sagt uns, war das Eigentümliche bereits da und entwickelte sich bloß im Verlaufe der Zeit, wie viele Blumen ganz gleiche Knospen haben und doch durchaus anders sich färben, oder kam von außen her ein Besonderes, etwa gleich einer neuen Flüssigkeit in eine chemische Retorte, und gab der darin kochenden Mischung eine ganz andere Entwicklung, eine neue Natur, an die niemand gedacht? So sah man geraume Zeit wenig Unterschied bei den beiden Paaren. Absonderliches passierte nichts; um das Gerede der Leute kümmerten sie sich nicht, und als ob die Sonne gerade ob ihnen stünde und nie untergehen wolle, kam es den Leuten vor.

Indessen so war es doch nicht. Klaus und Gret, das eine Paar, dem sah und sieht man noch nichts Besonderes an, sie leben nach dem Grundsatze „selber essen macht fett", scheinen sich einstweilen noch wohl dabei zu befinden, um weiteres sich nicht zu kümmern, wie lange noch, weiß Gott. Aber anders ward es bei Christen und Bäbeli, welche auf dem väterlichen Hofe wohnten. Bäbeli ward stiller unvermerklich, entzog sich allgemach den Freuden der Welt, und im Maße, als dies geschah, wurde Christen ausgelassener; es war, als ob er ausschweifen müßte in jeglicher Richtung, ein ganzer Unflat werden. Namentlich ward er wüst gegen die armen Leute, noch viel ärger als Schnitzfritz, sein Schwäher, gewesen war, und was dieser nicht getan hatte, das tat Christen. Er ward unsauber in Gemeindssachen, betrog handgreiflich, und wo eine reiche Witwe oder Waise war, da wollte er Vormund sein, und jedermann wußte, warum. Aber dem reichen Christen ohne Gewissen stand niemand gerne im Wege, und nicht einer getraute sich, je eine Bemerkung zu machen, wie himmelschreiend das Unrecht auch zu Tage lag. Es herrscht in dieser Beziehung eine gar merkwürdige Courage, und zwar zu Stadt und Land.

Je wüster Christen wurde, desto größere Wilde trat bei Bäbeli hervor. Mit einer gar seltsamen Aengstlichkeit suchte sie alles gutzumachen, was Christen Böses tat, ja noch viel darüber aus. Christen fiel es nicht auf, er war wenig daheim, und wenn einer viel umherläuft mit besonderer Hast und Hitze, so achtet er sich dessen, was daheim vorgeht, wenig; an solcher Unachtsamkeit ist schon gar manche Wirtschaft zu Grunde gegangen. Bei Christen war das einstweilen nicht zu besorgen, der Reichtum und die Vorräte waren zu groß, als daß sie so leicht zu erschöpfen gewesen, so daß nur eine besondere Vermindere[illegible] zu der Tod [illegible] wäre. Den Leuten hingegen fiel Bäbelis wachsende Mildtätigkeit als bald auf. D[illegible] der reichen Bäuerin schenkte sie [illegible] Gutes und [illegible] alle Leute mehr Aufmerksamkeit als der eigene Mann; bekanntlich merken auch oft Witwen

weich werdende Trauben viel früher als der Eigentümer. Man wunderte sich sehr darüber, denn Mildtätigkeit war neu in der Familie. Man wollte den Grund dazu suchen, für so was Apartes mußte es auch ein ganz aparter sein. Bei so was sind die Leute selten verlegen, in diesem Falle fehlt es wenigen Menschen an Erfindungskraft, zumeist finden sich der Gründe nur zu viele, und das Schwerste ist, aus den vielen den rechten zu finden.

Zwei zogen hier hauptsächlich, um sie sammelten sich die meisten. Bäbeli tue es aus Verdruß, hieß es, und Christen zum Trotz; Bäbeli kenne Christens Untreue und wolle ihm auch Verdruß und das Vermögen draufmachen helfen. Darum dürfe Christen nichts sagen, aus Furcht, Bäbeli möchte scheiden wollen, dann müßte er das Vermögen herausgeben. Die anderen behaupteten: daran sei nichts, und Bäbeli wisse von Christens Gängen nichts. Aber Bäbeli werde schwermütig, sie habe erfahren, wie ein Fluch auf der Familie sei, die Eltern ewig verdammt seien, nicht zur Ruhe könnten und umgehen müßten, spuken im Speicher und im Kesselgraben. Einige wollten auch eine besondere Geschichte wissen, wie die Eltern Bäbeli erschienen seien ganz feurig und mit wilden Gebärden und sie angefleht, sie doch zu erlösen, aber sie hätten ihr nicht sagen können, auf welche Weise. Das machte Bäbeli so angst, weil sie im ungewissen sei, darum werde sie auch so mager und still. So redeten die Menschen, und niemand traf es, und hatten doch alle etwas recht.

Bei Bäbeli war Ernst entstanden, und das Gemüt war weich geworden, sie wußte selbst eigentlich nicht recht, wie. Die Roheit von Christen tat ihr weh, und dieses Weh verbitterte Bäbeli nicht, sondern machte sie weichmütig, weckte ein immer innigeres Verlangen nach Liebe; Kinder hatte sie nicht. Dabei wurde sie ernsthafter und dachte übers Vergangene nach und dachte, wie sie eigentlich nie geliebt worden, und wie es eigentlich hart und wüst zugegangen schon bei den Eltern. Allerlei, welches sie hatte munkeln hören, fiel ihr ein, und wer mal eine Spur hat und fleißig sie verfolgt, kommt endlich zu dem, was er will, so Bäbeli mit großem Schrecken zu allem dem, was die Welt von den Eltern glaubte und erzählte.

Gewöhnlich setzten die Leute, wenn sie sahen, daß ihre Berichte Bäbeli nahegingen, hinzu: „So sagen die Leute, aber du brauchst es ja nicht zu glauben, gewiß wird nicht alles wahr sein, es wäre ja am Halben zu viel." Was wahr sei oder nicht, wußte Bäbeli nicht, aber das fühlte sie tief, wie schwer ihr Haus sich versündigt hatte, und das wußte sie, wo Sünde sei, müsse Buße sein, wenn die Sünde solle können vergeben werden. Bäbeli tat viel Gutes, betete viel, und manchmal kam es ihr, wie es wäre, wenn sie einmal um Mitternacht hinausginge in den Kesselgraben? Vielleicht daß ihr dann Vater oder Mutter erscheinen und offenbaren würden, wie sie sie erlösen könne. Indessen denken und tun sind zwei. Bäbeli durfte es nicht wagen, es wäre auch zu viel für ein schwaches Weib. Bäbeli dachte, wenn es Gottes Wille sei, daß sie etwas für die Eltern tue, so könnten sie ihr ja auch hier erscheinen, da sie in ihrem Hause wohnte und manchmal abends spät noch ums Haus gehen mußte und in die Nähe des Speichers. Gar manchmal, wenn ihr Mann nicht heimkam bis nach Mitternacht und sie so alleine im Stübchen saß oder im Bette war, in welchem beide Eltern gestorben waren, und sie an dieselben dachte, und wo sie wohl jetzt sein möchten, und wie es ihnen wäre, rieselten ihr Schauer um Schauer den Rücken herauf. Bald schien ihr ein Gesicht gelehnt ans Fenster, bald rauschte es seltsam im Vorhang des Bettes, bald wuchs aus der Tür des Schrankes heraus etwas — war's Vater oder Mutter? Dann rauschte es so wunderlich, bald wie Seufzer, bald wie Weinen, bald wie leises Rufen, und Bäbeli bebte und zitterte und floh doch nicht; sie erwartete die ersehnte Stunde und hielt mit der Hand die klopfende Brust, sie nicht [illegible] sonst beute Bäbeli, rieselten kalte Schauer durch ihr Blut; nicht [illegible] zu erscheinen, niemand verdrießlich zu ihr sprechen. Wohl tanzte in d[illegible]

Schauer hinein ein Gepolter durch die Nacht, aber es kam nicht von einem Geiste, sondern von Bäbelis Mann, der heimstolperte, halb oder ganz trunken. So ging es durch mehrere Jahre; Christen wurde immer wilder, Bäbel immer milder; keins war mit dem andern zufrieden, aber keines störte das andere in seiner Weise.

Da kam das Jahr 1845. Zum ersten Male fehlten die Kartoffeln, aber wie im Jahr 1816 Schnitzfritz und Pfeffergret, wurden jetzt auch Christen und Bäbeli verschont, machten eine reiche Ernte. Bei beiden war die Freude groß, aber bei jedem hatte sie einen anderen Grund. Bäbeli freute sich, wie eine wohltätige Fee mitten im Jammer zu stehen und mit vollen Händen dem Hunger wehren zu können bei so vielen von der Krankheit Geschlagenen. Christen aber freute sich, mit vollen Händen einsäckeln zu können den Tribut der Armut. Er hatte schon lange über die wohlfeilen Zeiten geflucht und ein Jahr gewünscht wie das Jahr 1816.

Er hatte nicht nötig Platz zu machen in der alten Schatzkammer, aber entstandene Lücken wollte er wieder verstopfen. So mußte Streit und Elend bei Bäbeli so recht erst anfangen. Anfangs ging es stillschweigend zu. Bäbeli ärgerte sich im stillen über Christens Freude, welche er unverhohlen vor Gesind und Tagelöhnern kundgab, betete oft: „Vater, vergib ihm, er weiß nicht, was er sagt", und nahm sich vor, aus Leibeskräften gut zumachen alte und neue Sünden. Christen aber gedachte, wenn einmal die Erdäpfel eingekellert seien, solle es ihm jemand versuchen, von denselben wegzunehmen ohne seinen Willen, und er begann vorläufig manches harte Wort gegen die verfluchten Weiber, wie er sich auszudrücken pflegte, zu sprechen, welche meinten, sie wollten die besten sein weit umher, die dem Manne die Haut stehlen und verschenken würden, wenn er sie machen ließe.

Die Leute meinten, der werde auch in den Kesselgraben wollen, er tue danach, daneben sei es nicht schade um ihn, es wäre schade um jeden anderen Ort, an welchen er käme. Wenn sie Herrgott gewesen wären, sie hätten das ganz anders gemacht, sie hätten dem Christen seine Kartoffeln versengt und den armen Leuten ihre desto besser geraten lassen.

Nun kam die Zeit, wo Bäbelis Elend recht anfing, Christen kein Verschenken mehr dulden wollte und den Hund auf Bettler gehetzt hätte, wenn er einen gehabt. Aber glücklicherweise hatte er ihn abgeschafft, weil die Hundesteuer ihn reute. Es war aber auch für ihn eine strenge Zeit. Er mußte mehr daheim sein als sonst, weil ihn immer Kummer und Mißtrauen plagte, Bäbeli möchte in seiner Abwesenheit doch Mittel und Wege finden, Armen wohlzutun. Sonst ist's in einem Bauernhause üblich, und besonders, wenn die Frau Vermögen gehabt hat, daß sie die Schlüssel zu allem hat, so wohl als der Mann, mit dem Rechte, über das Geld und übers Korn zu gehen, wie man zu sagen pflegt. Christen hatte Bäbeli die Schlüssel entzogen, sie eingeschränket, mehr konnte er nicht, und doch traute er nicht, denn in einem so großen Bauernwesen hat die Frau gar manche Gelegenheit, etwas beiseite zu schaffen, wegzugeben, ohne daß es jemand merkt, wenn man sie nicht auf der Tat ergreift. Was Bäbeli dabei leiden mußte, kann man sich denken. Eine resolute Frau hätte Krieg angefangen und mit Christen sich geschlagen, ihm alle Tage gedroht, sie täte ihm das Wüsteste alles an, was ihr möglich sei, bis Christen mürbe geworden wäre; man weiß, so eine recht zähe, zornige Frau bringt sich endlich beim größten Unflat in Respekt. Aber Bäbeli hatte eine stille, eingedrückte Natur, konnte nicht viel mehr als weinen und beten und hie und da was nehmen, was eben niemand sah, und es hinter dem Hause jemand heimlich zustecken. Bäbeli hatte lange mit sich gerungen, ehe sie dieses tat, es kam ihr vor, als sei es gestohlen; wissentlich sündigen wollte aber Bäbeli nicht. Indessen, es schien ihr Pflicht, Almosen zu geben, und eine solche Pflicht müsse man erfüllen, mache man es nun, wie man wolle.

(Fortsetzung folgt.)

Prince Albert, Sask. — Der Hochw. P. Wm. Brüd, O.M.I., schreibt: Am 21. Oktober erhielt ich ein paar Zeilen von Bruder Herchenbach, O.M.I., der 10 Jahre lang bei mir im Waisenhaus war. Er schrieb die Zeilen an Bord des Dampfers Nyasso, auf der Reise nach Südwest Afrika, wohin er versetzt wurde infolge eines langjährigen Ohrenleidens, das nach Ansicht des Arztes nur einem warmen Klima weichen würde. In der Reisegesellschaft befanden sich 1 Patres und 3 Brüder, alle O.M.I.. Außerdem waren noch da 2 Schulbrüder und 7 Dominikanerinnen, mit der Bestimmung nach Ost Afrika. Also gibt es immer noch Missionsliebe in der Welt. Vor einigen Tagen hörte der Schweizer Bischof Prudhomme von seiner Firmungsreise zurück und war ganz begeistert über den Fortschritt in der Diözese. Ueberall ist Gottes Hand fühlbar. Gebe Gott, daß es immer so weiter gehe!

Norddeutscher Lloyddampfer „München"

Fährt am 3. Dezember von Halifax nach Hamburg

Infolge der zahlreichen Anfragen, welche in letzter Zeit bei der canadischen Generalvertretung des Norddeutschen Lloyd von solchen Personen eingegangen sind, die das Weihnachtsfest bei ihren Lieben in Deutschland verleben möchten, hat sich die Verwaltung dieser altbekannten und beliebten Dampfer-Gesellschaft entschlossen, den schönen und neuen Dampfer „München" auf seiner Ausfahrt von New York nach Deutschland den Hafen Halifax anlaufen zu lassen, um canadischen Passagieren die Schwierigkeiten zu ersparen, welche mit einer Reise durch die Vereinigten Staaten immerhin verbunden sind.

Die „München" wird am Morgen des 3. Dezember in Halifax eintreffen und noch am Nachmittag desselben Tages wieder in See gehen. Sie wird auf ihrem Wege nach Deutschland die Häfen Cherbourg und Cobh (früher Queenstown in Irland) anlaufen.

Hierdurch ist unseren deutschen Landsleuten, die für den Winter eine Reise in die alte Heimat geplant hatten, Gelegenheit geboten, ihre Absicht auszuführen und zwar auf einem deutschen Schiff und direkt von einem canadischen Hafen. Manch andere hat schon lange vor gehabt, die Heimat wieder einmal zu besuchen, hat aber die Ausführung immer wieder hinausgeschoben. Warum nicht einen schnellen Entschluß jetzt fassen und sich diese Gelegenheit zunutze machen? Wer weiß, was im nächsten oder im darauffolgenden Jahr wieder alles dazwischen kommt? Wer weiß, ob man im nächsten Jahr oder später auch noch alle die Lieben dort drüben vorfindet? Also beleuchtet sofort eure Kabine! Schickt eure Kartenbestellungen nach Europa nicht länger auf!

Soweit unsere Freunde römisch katholischer Konfession in Frage kommen, sei darauf hingewiesen, daß ihnen hierdurch auch Gelegenheit geboten wird, an dem Schlußfeierlichkeiten des Heiligen Jahres in Rom teilzunehmen.

Wegen Auskunft über Eingeborenen, Fahrpreise, Zahlungsbedingungen und dergleichen wende man sich an:

G. L. Maron, Generalagent Norddeutscher Lloyd,
794 Main Street, Winnipeg, Man.

Purity Bakery

Humboldt, Sask., Main St., hinter der [illegible]

Haben Sie schon einmal Weißbrot und Brötchen [illegible] gegessen? [illegible]

Saskatoon, Sask.

Dr. J. H. Mitchell
Zahnarzt
Graduate Northwestern University, Chicago.
Office: Suite 2, Eingang bei der grossen Uhr, Kempthorne Block, Opp. Saskatoon Hardware.
Telephon 2007. Saskatoon, Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons
Specialist in
Surgery and Diseases of Women
Post Graduate of London, Paris and Breslau
Office hours 2 to 6 P. M.
Rooms 213 Canada Building, SASKATOON
Opposite Canadian National Station

J. P. DesRosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon
Office: C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt
105 Bowerman Block Saskatoon
Abends nach Vereinbarung. Telephon [illegible]

B. D. MACDONALD
Rechtsanwalt, Sachwalter u. s. w.
Bureau über C.N.R. City Ticket Office
116 Helgerson Block, 2nd Ave.
SASKATOON, SASK.

Alte und abgenützte Kleider
Ausstattungsgegenstände und Pelze
werden aufgefrischt bei Rose's
durch reinigen, färben oder Reparatur.
Man sende Pakete per Post oder Exprek. Bestellsche auf Wunsch.
Arthur Rose, Saskatoon, Sask.
Wenn Reiz gereinigt, wird es rein.

Lasst Eure Augen untersuchen
Milo T. Savage
Optometrist und Optician
Kodaks und Kodak Finishings
SASKATOON SASK.

Nursery Phone 3438 (all hours). P. O. Box 321
The Victoria Nursery
City Store Phone 2664 Cor. 21st St. and 2nd Ave.
SASKATOON
Schnittblumen, Kränze für Begräbnisse
Hochzeits-Bouquets.
"Say it with Flowers"

If it's Metal we can weld it.
SIMPSON & CO.
Welding Works & Machine Shops
Oxy-Acetylene Welding, Cutting & General Machine Work.
168-170 First Ave. N., Saskatoon, Sask.
Phone Day 3962. Evening 3291
Incorporated W. A. Simpson, Manager.

Eyebright Augentrost
[illegible]
Elsass Medizin Platz, Brandon, Man.

Dr. Milton E. Webb
Zahnarzt
Cole Block, gegenüber Woolworths
Saskatoon, Sask.
Haus Telephon 4641, Office-Telephon 4065.

Bence, Stevenson & McLorg
J. M. Stevenson F. H. McLorg A. E. Bence
V. E. Klevin Garrett Lewis
Rechtsanwälte, Sachwalter und Notare
Second Ave., Saskatoon, Sask.

Dr. C. J. L'Ami
Chiropractor
Graduate and post graduate
National College of Chiropractic
203 Connaught Bldg. - 3rd Ave.
Saskatoon
Sprechstunden: 10 bis 12; 2 bis 4 Uhr.
Samstag nur von 10 bis 12 Uhr
Telephon 5455.

Telephon: Office 3402. Wohnung 5380.
Sprechstunden: 2 bis 6 Uhr nachmittags oder nach Vereinbarung.
Dr. D. M. Baltzan
Arzt und Wundarzt
217 Canadian Pacific Bldg., Saskatoon
Man spricht deutsch.

Dr. F. L. Eid
M. D., C. M.
Graduate Heidelberg, Postgraduate New York.
Praktischer Arzt und Spezialarzt für allgemeine Chirurgie.
Appr. in Deutschland u. Canada.
Maeklin, Sask.

Portraits, Vervielfältigung, Vergrößerungen
Entwickeln etc. für Amateurs
Charmbury's Studio
Photograph
Ueber Woolworths 15c Store, Saskatoon.

Tyrie für korrekte Einrahmungen
Bilder Bilderrahmen
The Tyrie Art and Picture Framing Co.
Travellers Block, between 20th & 21st.
Anfragen per Post wird besondere Aufmerksamkeit gewidmet.
240 3. Ave. South, Saskatoon, Sask.

Buchbinderei
Lose Leaf Ledgers nach Bestellung gemacht.
Music und Magazines eingebunden in jedem Stil.
Spezielle Aufmerksamkeit wird Reparaturen jeder Art gewidmet. — Gold-Buchstaben.
W. E. & A. ETHERIDGE
224 2nd Ave. N. (Opp. H. B. C.)
Phone 2765 SASKATOON, Sask.

The Gordon Marchbank Studios
Photographen
YORKTON - Sask.
Wir besorgen alle mit Photographie verbundenen Arbeiten.

BARBER'S DRUG STORE Wo es sich lohnt zu kaufen. **Humboldt, Sask.**
Der Drug Store mit führenden Agenturen wie REXALL PREPARATIONS
Victrolas und Victor Records Edison Phonographs Eastman Kodaks & Films
Prompte Bedienung bei Bestellungen durch Post oder Telephon wird zugesichert.

Prince Albert, Sask.

THOS. ROBERTSON, D.D.S.
Office: Mitchell Block, Central Avenue
(über Stewart's Drug Store)
PRINCE ALBERT, SASK.
Telephon: Office 2457 — Residenz 3267

J. J. F. MacIsaac, LL. B.
Rechtsanwalt, Sachwalter, Notar
PRINCE ALBERT - SASK.
Telephon 2582 Mitchell Block

Humboldts Beste Apotheke
Arzneien, Patent-Medizinen, Schreibmaterial, Schulbücher, Kodaks, Films, &c.
COLUMBIA
GRAFANOLAS AND RECORDS
NYALL'S Familien-Heilmittel
Tyson Drug Co.

Haben Sie jemals bemerkt, wie wohlgeformt die Füße Ihrer Kinder sind, und dann Ihre eigenen Füße betrachtet? Wie mißgestaltet sind diese! Martyrer von schlecht passenden Schuhen! Wundert Ihr Euch gegen den Fußen Ihrer Kinder angepaßte Schuhe für wenig mehr als Sie für gewöhnliche Schuhe bezahlen. Auch Sie selbst können sich gut passender Schuhe erfreuen, wenn Sie bei uns Anfertigen lassen.
W. Wicken, Watson, Sask.
Wo die gut schuhe [illegible] wir reparieren [illegible]

Särge und Grabsteine